Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 9 (1914)
Heft: 10

Vereinsnachrichten: Aus dem Arbeiterinnenverband

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ster Zufriedenheit und Ruhe begrüßte mich die Genossin:

„Kommen Sie nur mal herein und schauen Sie sich meine Gesellschaft an. Das ist eine Rasselbande!"

Ich trat in die Küche. Um den Tisch saßen fünf Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Jedes hatte ein Töpfchen vor sich und löffelte den Milchreis daraus heraus. Aber trotzdem gingen die kleinen Mäulchen munter im Erzählen. Auf meinen fragenden Blick meinte die Genossin:

„Bei der Gesellschaft überwindet man's schon! Die machen einem Arbeit und plaudern einem die schweren Gedanken aus dem Kopf. Ich hab mir von der Nachbarin zweie genommen, die hat ja sechs und muß noch zur Arbeit. Der Krauskopf ist der Müllern ihrer, die hat am Sonnabend vor lauter Schreck eine Frühgeburt gekriegt. Die Genossin Schmidt ist bei ihr und hilft ihr. Die zwei sind dem Genossen Heinrich seine — der hat am Dienstag weggemußt — und vorige Woche hat er seine Frau begraben."

„Und Ihr Mädchen?" fragte ich.

„Das ist mit der Schmidt bei der Müllern."

Die Kinder lärmten mehr — die Töpfe waren leer. Die Genossin kommandierte munter: „Hinaus jetzt und ein bißchen hinunter auf den Platz! Wenn ich abgespühlt habe, gehen wir in den Wald und holen Holz für alle."

Die Kinder gingen ins Freie. In meinem Blick muß unwillkürlich eine Frage gelegen haben, denn die Genossin erklärte mir:

„Vorläufig langt's noch und wenn es nicht mehr langt, dann wird auch Rat werden. Und heutzutage muß eins dem anderen helfen, sonst geht ja alles zugrunde. Uebrigens, sie wissen gar nicht, wie dankbar ich den Kindern bin. Gewiß, ich hab meine Bertha. Aber ich wäre wahnsinnig geworden, wenn ich nichts zu tun gehabt hätte, als immer nur so dahinbrüten. Und meinem Mann — ich hab's ihm geschrieben — wird's auch leichter, wenn er weiß, was ich tue."

Ich drückte der Genossin stumm die Hand und ging.

Aus dem Arbeiterinnenverband.

Baden. Unsere Generalversammlung wies einen schlechten Besuch auf, so daß auch die Neuwahlen darunter litten und mußten die alten Genossinnen wieder mit einem Aemtlein betraut werden. Unsere so tüchtige Präsidentin, Frau Emilie Leuzinger, beharrte auf ihrer Demission. Wir hätten sie gerne noch auf ihrem Posten gesehen, besonders jetzt, wo so viel zum Erledigen vorliegt. Seitens unseres Vereins sei ihr hier für ihre aufopfernde Mühe und Arbeit der beste Dank ausgesprochen. In den Vorstand wurden folgende Mitglieder gewählt: Frau M. Mesli, Präsidentin; Frau Emilie Leuzinger, Vizepräsidentin; Frau L. Oberli, Schriftführerin; Frau Bisang, Kassierin; Frau Schoch und Frau Huber, Beisitzerinnen. Zum Schluß wurden die Genossinnen aufgemuntert, die Versammlungen fleißiger zu besuchen. Diesen dringenden Appel möchte ich nochmals an unsere Frauen ergehen lassen: Genossinnen, zeigt doch mehr Interesse für unseren Frauenverein, denn nur durch Einigkeit wird unser Verein ein brauchbares Glied in der Arbeiterinnenbewegung werden. L. O.

Basel. Unsere letzthin einberufene Frauenversammlung war überaus zahlreich besucht. Arbeitersekretär **Gaß** erfreute allgemein mit seinem schönen, klar durchdachten Vortrag über den **Krieg** und die getroffenen **Fürsorgemaßnahmen.** Sein Lob galt im besonderen der **Volksküche.** Keine Frau sollte es versäumen, tagtäglich von der kräftigen, vorzüglich zubereiteten Suppe sich die notwendigen Portionen zu holen. Wenn sie Rat und Beistand bedarf, wende sie sich doch in erster Linie an das Arbeitersekretariat, das bereitwillig jede Auskunft erteilt. Er vertrat mit Recht die Meinung, der völkermordende Krieg werde nun den Frauen die Augen öffnen. Auch sie sollten jetzt noch viel eifriger als bisher an der großen Aufgabe helfen, die Gewerkschaften und politischen Vereine aufrechtzuerhalten und auszubauen. Nach gewalteter Diskussion traten mehrere der Anwesenden dem Vereine bei. In nächster Zeit wird wieder eine öffentliche Versammlung mit einem zweckentsprechenden Referat stattfinden. Also auf Wiedersehen! D.

Bern. An der im September abgehaltenen sehr gut besuchten Frauenversammlung sprachen Genosse **Großrat Zgraggen** und Herr **Grießer.** Der erste Redner behandelte das Thema: **Rechtsstillstand,** das in der „Tagwacht" und an verschiedenen Versammlungen ausgiebig erörtert wurde. Der zweite Redner sprach von der **großen Arbeitslosigkeit.** Jeden Tag sprechen auf dem Arbeitsamt mindestens sechshundert arbeitslose Männer und Frauen vor. Viele Wasch- und Putzfrauen sind heute ganz ohne Verdienst. Die Kopflosigkeit der Reichen hat zwar etwas nachgelassen. Dies geht daraus hervor, daß sich die Nachfrage nach Arbeitskräften etwas gebessert hat. Auch die Hilfsvereine tun ihr möglichstes, indem sie Näh- und Strickarbeiten für das Militär anfertigen lassen. Aber alles, was bisher getan worden ist, genügt noch lange nicht, um Arbeit für jene zu verschaffen, die solche gerne haben möchten. — Die beiden Frauenversammlungen haben uns großen Zuwachs gebracht. Bis jetzt sechzig Vereinsanmeldungen! Hieraus ersieht man deutlich, daß die Frauen anfangen selbständig zu denken, sobald es ihnen an den Kragen geht, sobald die Not sie dazu zwingt. Man sah es übrigens allen anwesenden, vom Krieg so schwer heimgesuchten Arbeiterfrauen an, daß sie von großem Mut und Entschlossenheit beseelt waren. E. P.

St. Gallen. Die auf den 13. September von der Arbeiter-Union und dem Arbeiterinnenverein anberaumte sehr zahlreich besuchte Frauenversammlung nahm einen eindrucksvollen Verlauf. Die Präsidentin Genossin Frau Nilbock leitete die äußerst interessanten Verhandlungen. Genosse Arbeitersekretär **Koch** hielt ein zu aller Herzen gehendes Referat über die gegenwärtige **Kriegs- und Notlage.** Seine Mitteilungen über das Unterstützungswesen seitens der Arbeiter-

Union und der Behörden zeigten, daß alles getan werden soll, um die in Not Geratenen über Wasser halten zu können. Nach vielseitig benützter Diskussion wurde die folgende Resolution angenommen:

„Die heutige von 178 Frauen besuchte Versammlung, nach Kenntnisnahme von den in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Linderung der Not der verdienstlosen Familien, spricht die Erwartung aus, besonders zuhanden der Stickereiindustriellen, daß nach besten Kräften darnach gestrebt werde, den Frauen und Töchtern Arbeitsgelegenheit und damit Verdienst als die beste Unterstützung zu verschaffen. Sie erachtet als Pflicht der Stickereifirmen, die Ausschneid- und Nachstickware den armen bedrängten Heimarbeiterinnen zukommen zu lassen und nicht den Frauen oder Töchtern von im Betriebe Angestellten oder vermöglichen Frauen, wie es jetzt noch verschiedentlich geschieht. Auch die Rapid-Gesellschaft dürfte jetzt zugunsten der Heimarbeiterinnen nicht oder doch weniger Berücksichtigung seitens der Fabrikanten finden.

An die Dienstherrschaften richtet die Versammlung die Bitte, die Dienstboten nicht zu entlassen, sie wie früher zu beschäftigen und ihnen auch nicht noch das Waschen und Putzen zu überbinden, wie es da und dort vorkommt, daß die Wäscherinnen und Putzerinnen keine Arbeit mehr haben. Die Wohlhabenden sollen die Sparsamkeit nicht soweit treiben, daß sie den bisher Beschäftigten den Verdienst entziehen.

Den Behörden und Hilfsvereinen verdankt die Versammlung ihre bisherigen Maßnahmen und erwartet zuversichtlich, daß sie auch weiterhin alles tun, um den ohne ihre Schuld in Not geratenen Familien und Einzelpersonen die nötige Hilfe zukommen zu lassen, die sie vor Hunger und Elend schützt."

Schaffhausen. Der sozialdemokratische Frauen- und Töchterverein hatte auf Sonntag den 23. August eine öffentliche Versammlung einberufen. Genossin **Schießer,** Zürich, sprach über die **gegenwärtige wirtschaftliche Lage** und die nun unbedingt erforderlichen **Notstandsmaßnahmen.** Der starke Besuch der Versammlung und die vielen Eintritte in den Verein beweisen, daß viele Frauen, die sonst unseren Reihen fernstanden, heute erkennen, daß ein Zusammenschluß in der Organisation Kraft und Rückhalt in den Tagen der Not gibt. Es sollten aus diesem Grunde überall öffentliche Frauenversammlungen einberufen werden.

r.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not!

Spare, spare, so tönt es einem heute überall entgegen. Dieses Sprichwort würde freilich in dieser bedenklichen Kriegszeit an manchen Orten am Platze sein, vor allem in den Kreisen der Herrschaften, die uns, den Arbeitern und Arbeiterinnen, die Mahnung zurufen. Der eine oder andere hat ja wohl ab und zu auch etwas auf die Seite gelegt, obwohl das Ersparte nicht für Kriegszeiten bestimmt war. Aber es sind eben noch deren viele, welche trotz des Sparens keinen Rappen in die Kasse legen konnten. Die einen wegen zu kleinem Verdienst, die anderen wegen zu großer Familie, wieder andere wegen Krankheit und Unglück usw. Nun, von einem Tag zum andern stehen bereits alle Räder still, bereits alles ist verdienstlos. Nur die ungeheure Kriegsmaschine schwingt ihr Rad, ja man könnte sagen die Schlachtmühle, deren Rad fast die ganze Welt zu zermalmen droht.

Zu gleicher Zeit steht die Ernte vor der Tür, welche für die Schweiz recht günstige Aussichten zeigt. Hie und da wird in den Zeitungen anempfohlen, Beeren, Obst, Gemüse und Früchte einzumachen, da man ja genug Zeit habe dazu. Denn Zeit ist Geld, heißt es, und später wird die Not vielleicht noch größer, allerdings eine gute Meinung. Nun frage ich mich, wer von den armen Arbeitern ist imstande, von all diesen, der Gesundheit so zuträglichen Sachen ein größeres Quantum zu konservieren? Eben nur solche Leute, welche noch Geld haben oder im günstigsten Falle diejenigen, welche schon im Besitze von Einmachgläsern, Zucker und verschiedener Zutaten sind. Auch da kann die arme Proletarierfrau wieder zusehen, wenn die besitzende Klasse recht viel und billig einkaufen kann, während es ihr selbst und den lieben Kindern fast oder gar die Augen mit Tränen benetzt, weil kein einziger Franken für solch köstliche und wohltuende Nahrung ausgegeben werden darf. Wer trägt denn da wieder die Schuld daran? Doch gewiß nicht der liebe Gott, der doch für alle, für Reiche und Arme sorgen müßte. Auch da tragen wieder die großen, unzufriedenen Herrscher und Kapitalisten in den verschiedenen Ländern die ganze Schuld.

Schreiberin dieser Zeilen sieht es für unmöglich an, daß arme Leute sich vor noch größerer Not zu schützen imstande sind. Sie können sich, wenn sie auch noch so gerne arbeiten und vorsorgen würden, nur müßig an die Wand lehnen und zusehen, was alles noch über sie hereinbricht, wenn nicht genügend Hilfe von Seite des Staates ihnen unter die Arme greift. Auch da weiß man nur zu gut, wie grausam gespart wird. Wenn doch nur recht bald all das Elend vorbei wäre!

Eine Arbeitersfrau aus dem Appenzellerland.

„Es ist verkehrt, den Mord im Frieden zu bestrafen und den Mord im Krieg zu belohnen. Es ist verkehrt, der Henker zu verachten und selbst, wie es die Soldaten tun, mit einem Menschenabschlachtungs-Instrument, wie es der Degen oder der Säbel ist, stolz herumzulaufen. Verkehrt ist es, die Religion Christi, diese Religion der Duldung, Vergebung und Liebe, als Staatsreligion zu haben und dabei ganze Völker zu vollendeten Menschenschlächtern heranzubilden."

Gerhard Hauptmann.

*

„Aus welch blöden, leeren, unsinnigen, lächerlichen oder tollen Ursachen werden Kriege oft heraufbeschworen und angezettelt! Aber vielleicht noch haarsträubender und absurder sind die Gründe, mit denen sie selbst heute noch von Menschen mit fünf gesunden Sinnen verteidigt werden. Man möchte manchmal die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sich fragen, in welchem Zeitalter man denn eigentlich lebt."

L. Katscher.